

## ZÜRCHER STATISTISCHE NACHRICHTEN

31. Jahrgang

1954 · 4. Heft

# DIE SOZIALSTRUKTUR DER ZÜRCHER INNENSTADT

Zonenbild nach soziologisch-statistischen Gesichtspunkten

#### VORBEMERKUNG

Zürich steht, soziologisch gesehen, seit einigen Jahrzehnten im Umschichtungsprozeß von der Mittelstadt zur Großstadt. Heute dürften auf unsere Stadt bereits eine ganze Reihe der Wesenszüge zutreffen, die für eine Großstadt als charakteristisch erachtet werden. Soziologisch-statistische Untersuchungen in andern Städten haben ergeben, daß im Zentrum der Großstadt die Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur jeweils am stärksten ausgeprägt sind. Die vorliegende Arbeit will abklären, ob und in welchem Maße dies auch für Zürich zutrifft. Die im Auftrag und unter Leitung des Unterzeichneten vom jungen Zürcher Soziologen Dr. Max Leutenegger durchgeführte Untersuchung hat den ersten Stadtkreis zum Gegenstand. Sie versucht, die üblichen statistischen Merkmale durch Einbeziehung soziologischer Konzeptionen zu erweitern.

Die Arbeit gliedert das Gebiet des ersten Stadtkreises nach funktionalen Gesichtspunkten in neun möglichst homogene Innenstadtzonen. In jeder dieser neun Zonen wird die Wohnbevölkerung auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1950 analysiert und damit die Möglichkeit geschaffen, die von der modernen Großstadtforschung entwickelte Zonen- und Sektortheorie am Beispiel Zürichs zu veranschaulichen.

Statistisches Amt der Stadt Zürich Dr. U. Zwingli

#### SOZIOLOGISCHE UMSCHREIBUNG DER GROSSTADT

Der soziologische Gesichtspunkt in der Großstadtforschung stellt den Menschen in seinen gesellschaftlichen Bezügen und seinen Verhaltensmustern gegenüber der großstädtischen Umwelt in den Vordergrund.

Bei der Zielsetzung unserer Arbeit mußten wir unsere Wünsche stark beschneiden. Von allem Anfang an war für uns klar, daß wir unsere Studie über die Sozialstruktur im Herzen Zürichs auf statistischen Materialien aufzubauen und die Resultate der Eidgenössischen Volkszählung 1950 zu verwerten hatten. Wir mußten somit auf die Einbeziehung der Arbeitsbevölkerung in unser Programm verzichten, da die verfügbaren statistischen Daten lediglich für die Wohnbevölkerung Geltung haben. Auf einer Fläche, wo schätzungsweise gegen 100000 Personen arbeiten, aber nur 17685 «wohnen», bedeutet die Tatsache, daß nur die Wohnbevölkerung in die Studie einbezogen werden kann, eine empfindliche Einschränkung der Analyse.

Ausgangspunkt unserer Studie bildet der Versuch einer Definition der Großstadt, welcher in der 1953 erschienenen Zürcher Dissertation des Verfassers unternommen wurde 1).

Jene Definition stützt sich auf die Ergebnisse einer unveröffentlichten Arbeit von Prof. Dr. René König (Köln)<sup>2</sup>) sowie auf die Resultate der soziologischen Großstadtforschung bis 1953, wie sie in der genannten Dissertation aus den wesentlichsten Veröffentlichungen zusammengestellt wurden<sup>3</sup>).

Die auf Grund der genannten Unterlagen gewonnene soziologische Definition der Großstadt lautet wie folgt (die kursiv ausgezeichneten Textstellen beziehen sich unmittelbar auf unsere Arbeit).

«1. Räumlich umfaßt die moderne Großstadt ein im Verhältnis zu ihrer funktionellen Ausstrahlung über weite Versorgungsbereiche als wirtschaftliche, kulturelle und verwaltungspolitische Metropole winzig kleines Areal.

<sup>1)</sup> Leutenegger, Max: Untersuchungen zur Soziologie der Großstadt, unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Zürich. Diss. Zürich, 1953.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Statistisch-deskriptive Darstellung der gegenwärtigen geographischen Bevölkerungsverteilung in der Stadt Zürich.

<sup>3)</sup> Gist, N. P. und Halbert, L. A.: Urban Society, New York 1950. Hatt, P. K. und Reiss, A. J.: Reader in Urban Sociology, New York 1952. McKenzie, R. D.: The Metropolitain Community, New York 1933 Park, R. E., Burgess, E. W., McKenzie, R. D. und Wirth, L.: The City, Chicago 1925.

Pfeil, E.: Großstadtforschung, Bremen-Horn 1950.

Ogburn, W. F. und Nimkoff, M. F.: Handbook of Sociology, New York 1940. Sorokin, P.A. und Zimmermann, C. C.: Principles of Rural-Urban Sociology, New York 1929.

Wirth, L.: Urbanism as a Way of Life, Chicago 1938.

- 2. Die Großstadt umfaßt mindestens ein reines Citygebiet, eine Großstadt par excellence innerhalb der Großstadt selbst, eine Fläche gewaltigster wirtschaftlicher Funktion: Konzentration der Finanz- und Geschäftswelt, der Verwaltung sowie der großstädtischen Vergnügungsindustrie. Um die City gelegt finden sich meistens Übergangs- oder Wartezonen, das heißt slumartige Gebiete mit Altstadtcharakter, der Verwahrlosung anheimgestellte oder bereits von den modernen Bauten der City durchsetzte Quartiere. Die City und ihre unmittelbar angrenzenden Gebiete (Innenstadtzonen) mit ihren unterschiedlich extrem strukturierten Flächeneinheiten gelten als eigentliche reinste Großstadtareale.
- 3. Großstädte können lediglich zu einem Bruchteil aus genuinen Stadtbürgern bestehen. Sie gewinnen ihre Großstadtqualifikation nicht durch Reproduktion, sondern durch:
  - a. Eingemeindung,
  - b. den in den Entwicklungsphasen gewaltige Ausmaße annehmenden Mehrzuzug.
- 4. Die Großstadt kennt eine größenmäßige Untergrenze, die sich aber weniger in Zahlen (die Statistik verlangt 100000 Einwohner) als vielmehr durch den neuen Lebensstil bestimmen läßt.
  - Wir kommen somit auf das Charakteristische des Großstadtmenschen.
- 5. Der großstädtische Lebensstil zeichnet sich gewöhnlich aus durch:
  - a. mechanisierte, d.h. versachlichte soziale Kontakte,
  - b. Entfernung von der Natur,
  - c. sehr große Abhängigkeit von der Uhr und technischen Ordnungsmitteln,
  - d. riesige soziale Distanz trotz physischer Nähe (Anonymität),
  - e. große horizontale wie vertikale Mobilität.
  - Am reinsten findet sich der großstädtische Lebensstil in den großstädtischen Innenzonen.
- 6. Die Großstadt weist folgende bevölkerungsstrukturelle Merkmale auf:
  - a. Es bestehen gewaltige Unterschiede in den Bevölkerungsdichten, wobei die Skala der Wohnbevölkerungsdichte von vielleicht zwanzig Personen pro Hektar (reine Citygebiete) bis annähernd 1000 pro Hektar (dichte Wohnviertel) reicht, diejenige der Arbeitsbevölkerungsdichte von nahezu Null bis mehrere Tausend pro Hektar.
  - b. Der prozentuale Anteil der Bevölkerung mittleren Alters nimmt ständig auf Kosten der jungen und alten Bevölkerungsklassen zu<sup>1</sup>).
- 1) Für die Altersgruppen 15-64 Jahre trifft diese Feststellung für Zürich und wohl für die europäischen Städte überhaupt in den beiden letzten Jahrzehnten allerdings nicht mehr zu. Infolge der Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer ist nämlich der Anteil der betagten Einwohner (65 und mehr Jahre) verhältnismäßig stärker angestiegen als jener der mittleren Altersklassen. Diese Entwicklung wurde noch verschärft durch die relativ starke Zunahme in der Besetzung der Altersgruppe 0-14 Jahre infolge des Geburtenanstieges seit dem Zweiten Weltkrieg.

- c. Der Frauenüberschuß ist sehr groß und nimmt in einzelnen großstadtinneren Quartieren überwältigende Ausmaße an.
- d. Die konfessionelle Struktur kompliziert sich andauernd, wobei typisch ist, daβ:
  - aa. der prozentuale Anteil der Katholiken in der Innenstadt über dem Durchschnitt zu liegen pflegt (in gemischt konfessionellen Groβstädten), und
  - bb. religiöse Minderheiten Tendenz zur räumlichen Zusammenballung zeigen (Juden).
- e. Die Herkunftsstruktur der großstädtischen Bevölkerung hat sehr gemischtes Gepräge (Großstadt als Schmelztiegel aller Völker und Rassen), wobei auffällt, daß sich zugewanderte Minderheiten gern in speziellen Quartieren konzentrieren.
- f. Die Berufsstruktur zeigt eine immer feinere Differenzierung (dies auf Grund der relativ großen Dichten, die zur Spezialisierung zwingen). Landwirtschaftliche Berufe sind meist kaum mehr vorhanden.
- g. Die Klassenspannung und Einkommensdifferenzierung ist größer als irgendwo sonst.
- 7. Der großstädtische Mensch schlechthin existiert nicht. Es gibt vielmehr eine ganze Menge großstädtischer Schichten und eine noch größere Zahl großstädtischer Typen, wie es in großstädtischer Umwelt (Welt der Kontraste: Armut neben Reichtum, Intelligenz neben Unwissenheit, Ordnung neben Chaos, Viertel mit höchster Mobilität neben verträumten Quartieren) nicht anders möglich ist. Daraus folgt, daß in der modernen Großstadt die Nüancierungen zwischen den Typen eine sehr breite Skala erfassen, wobei der Begriff des rein Großstädtischen in Anlehnung an die Schwarzweiß-Technik vorwiegend auf die Extremtypen und Extremsituationen der Großstadtumwelt angewandt ist und dabei das Schwergewicht auf die negativen Typen und Wesenserscheinungen verlegt wird. Die Großstadt ist sowohl Zentrum höchster kultureller Entfaltung, straffster wirtschaftlicher Organisation, reichster und mächtigster Institutionen, Schichten und Einzeltvpen und der verschiedensten Eliten, als auch Stätte gesteigerter Fehl- und Nichtanpassung und somit der Desorganisation und Armut.»

#### GRUNDLAGEN UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Die Untersuchung gliedert den ersten Stadtkreis auf Grund der wirtschaftlichen Funktion der verschiedenen Gebiete in eine Anzahl typischer Innenstadtzonen. Anschließend wird die Bevölkerungsstruktur in jeder dieser Zonen auf Grund der Volkszählung 1950 analysiert und damit, wie bereits erwähnt, die Möglichkeit geschaffen, die von der modernen Großstadtforschung entwickelte Zonen- und Sektortheorie am Beispiel Zürichs

zu überprüfen. Wir waren uns bewußt, mit der Beschränkung auf den ersten Stadtkreis nicht die gesamte Innenstadt zu erfassen, doch durften wir mit Recht annehmen, daß die mit der Wahl eines einheitlichen Stadtkreises gewonnenen Vorteile die Nachteile einer freien Fixierung der äußeren Innenstadtgrenzen mehr als aufwiegen.

Besondere Bedeutung muß im Fall Zürich der historischen und topographischen Eigenart des gewählten Gebietes beigemessen werden. Es sind uns genügend Beispiele von modernen Großstädten bekannt, die relativ jungen Ursprungs und somit unabhängig von alten Stadtkernen sind. Zürich blickt jedoch auf eine Jahrhunderte umfassende Vergangenheit zurück. Eine soziologische Gegenwartsstudie kann nun nicht einfach den historischen Hintergrund ausschalten; Stadtbild und auch Sozialstruktur stehen in enger Verflechtung mit der historischen Stadtentwicklung. Dazu kommen die topographischen Eigenheiten, die bei der Anlegung und Entwicklung des Stadtbildes entscheidend wirkten und ihre Einflüsse und Konsequenzen noch bis in die heutige Quartiersgestaltung geltend machen. Aus der Altstadt konnte und durfte nicht die Geschäftscity herauswachsen; die Eigenheiten der innersten Stadtkerne werden von Behörden und Institutionen wie der Altstadtsanierung weitmöglichst und mit Sorgfalt behütet. Abgesehen davon suchte sich die Geschäftscity mit Vorliebe ebene Areale aus und nicht die schwer zugänglichen Regionen der Moränenhügel. So werden unsere Resultate Geltung besitzen für Zürich, einer Großstadt mit historischem Hintergrund.

Die Einteilung des ersten Stadtkreises in vier statistische Bezirke kann vom heutigen soziologischen Standpunkt aus nicht voll befriedigen, weil bei der Grenzziehung Zusammengehöriges getrennt und Verschiedengeartetes zusammengefaßt wird. So gehören die rechts- und linksseitige Bahnhofstraße offenkundig eher zusammen als etwa rechtsseitige Bahnhofstraße und Kaminfegergasse, welche beide zum Statistischen Bezirk «Lindenhof» gezählt werden. Wunschtraum bleibt - Postulat wird es einmal werden - eine mit breitangelegten Enquêten durchzuführende Studie über die wesentlichsten Probleme der Großstadtsoziologie: die soziologischpsychologische Erforschung der verschiedenen Großstadttypen, die Skizzierung von persönlichen und kollektiven großstädtischen Verhaltensmustern, die Darstellung der positiven und negativen Funktionen und Inhalte des großstädtischen Wesens und Unwesens, die Erforschung der Anpassung des Großstädters an seine Sozialumwelt, ferner Probleme der Migrationsbevölkerung, der Desorganisationsgruppen und der sozialen Schichtung.

Bei unserer Untersuchung wurde wie folgt vorgegangen. Anhand der Gebäudekartothek des Statistischen Amtes ist jedes Gebäude im ersten Stadtkreis nach seiner vorwiegenden Funktion untersucht und einer der nachstehenden Gruppen zugeordnet worden. Der Gesichtspunkt dieser Klassifizierung wurde einer noch unveröffentlichten Arbeit von PD Dr.

Hans Carol (Geographisches Institut der Universität Zürich) über «Die Zürcher City und ihre Funktionen» entnommen.

Gruppe A Reine Wohngebäude

- B Wohn- und Geschäftshäuser mit vorwiegend lokalen Funktionen
   C Wohn- und Geschäftshäuser mit vorwiegenden City-Funktionen
- » D Geschäftshäuser mit vorwiegend lokalen Funktionen
- » E Geschäftshäuser mit vorwiegenden City-Funktionen
- » F Öffentliche Gebäude
- » G Anstalten, Heime

Die Gruppe A, Reine Wohngebäude, enthält überwiegend Mehrfamilienhäuser; Einfamilienhäuser kommen in der Innenstadt nur ganz vereinzelt vor. Die Gruppe B umfaßt gemischte Wohn- und Geschäftshäuser, denen vorwiegend lokale Funktion zukommt. Die darin vorkommenden Geschäfte sind nicht an die City gebunden; Gebäude dieser Art finden sich auch in den Außenquartieren. Sie beherbergen neben den Wohnungen vorwiegend Werkstätten von Handwerkern, Lager- und Magazinräume, kleinere Geschäfte, Spezereiläden, Gastwirtschaften, mittlere und kleinere Hotels, Pensionen usw. Die Gruppe C der Wohn- und Geschäftshäuser mit vorwiegender Cityfunktion ist nach ihrer Bestimmung eng mit der großstädtischen Geschäftscity verbunden. Dieser Gruppe wurden zum Beispiel Handels- und Bankhäuser mit regem nationalen und vor allem internationalen Verkehr zugewiesen, ferner große Firmen der Versicherungs- und Verkehrsbranche, Groß-Restaurants, Luxus- und Erstklaßhotels, moderne Apartementhäuser, hochqualifizierte Verkaufsgeschäfte, Vergnügungsstätten, Geschäftsräume spezialisierter liberaler Berufe wie Spezialärzte, Architekten, Rechtsanwälte. Die in diesen Gebäuden befindlichen Wohnungen sind wenig zahlreich und dienen in erster Linie dem Abwartspersonal. Die Gruppen D und E der reinen Geschäftshäuser entsprechen den Kategorien B und C, nur daß hier keine Wohnungen vorhanden sind. Die Gruppe F der öffentlichen Gebäude umfaßt Amtshäuser, Kirchen, Lehranstalten, Bibliotheken. Als letzte Kategorie enthält die Gruppe G öffentliche und private Heime und Anstalten.

Bei der Bildung der Gruppen sind alle greifbaren Unterlagen wie Adreßbücher, Firmenverzeichnisse und Branchenregister herangezogen und in manchen Fällen auch Befragungen an Ort und Stelle durchgeführt worden. Trotzdem war es nicht immer leicht, die Gebäude eindeutig zu klassieren; besonders die Unterscheidung nach lokalen und Cityfunktionen bereitete manchmal Schwierigkeiten. In solchen Fällen wurde als zusätzliches Merkmal auf den Gesamtcharakter der in Frage stehenden Straßenzüge abgestellt.

Nachdem jedes Gebäude der Innenstadt auf diese Weise klassifiziert war, sind die Gebäudekarten nach den Zählkreisen der Volkszählung 1950 zusammengelegt worden. Durch nachträgliche Unterteilungen sind aus den 88 Zählkreisen der Volkszählung schlußendlich 132 Teilgebiete entstanden.

Jedes dieser Teilgebiete zu durchschnittlich 13 Gebäuden wurde hierauf nach dem darin vorwiegenden Gebäudetypus einer der Gruppen A bis G zugewiesen, wobei sich die folgende Verteilung ergab.

#### Charakter der Teilgebiete

In den Teilgebieten	Zahl	$\mathbf{der}$	Davon gehören Gebäude	
vorwiegende Gebäudeart	Teil- gebiete	Ge- bäude	der Haupt- gruppe an	
A Reine Wohngebäude	5	78	36	
B) Wohn- und Geschäfts- (lokalen Funktionen	80	1214	910	
C   häuser mit vorwiegend   City-Funktionen	31	331	217	
D Geschäftshäuser lokalen Funktionen	1	1	1	
E   mit vorwiegend   City-Funktionen	5	58	30	
F Öffentliche Gebäude	9	88	53	
G Anstalten, Heime	1	3	2	
Insgesamt	132	1773		

Die auf diese Weise gebildeten 132 Teilgebiete boten den Vorteil einer weitgehend einheitlichen Zusammensetzung, indessen waren sie zu klein, um für eine Gliederung ihrer Wohnbevölkerung noch sinnvolle Resultate zu ergeben. Es wurde daher geprüft, wie eine weitere Zusammenfassung zu Zonen mit möglichst einheitlicher Struktur vorgenommen werden konnte. Ein Planausschnitt, auf dem jedes der 132 Teilgebiete eingetragen und entsprechend dem vorherrschenden Gebäudetyp gekennzeichnet war, hat eindeutig gezeigt, daß sich diese kleinsten Gebietseinheiten nicht regellos über das Stadtzentrum verteilen, sondern sich deutlich in bestimmten Zonen anhäufen. Auf Grund dieses Sachverhaltes wurde der Kreis 1 in die nachgenannten neun Zonen eingeteilt.

#### Einteilung des Stadtkreises 1 in Zonen

	Zone	Zahl	der Teilgebiete
1	Altstadt links der Limmat		16
2	Alte City: Bahnhofstraße		16
3	Neue City: Talacker/Löwenstraße		17
4	Botanischer Garten/Geßnerallee		5
5	Selnau		4
6	Altstadt rechts der Limmat		48
7	Citygebiet Bellevue/Central		12
8	Universität/Eidgenössische Technische Hochschule (ET		8
9	Stadelhofen/Leonhard		6
	Ganzer Kreis 1		132

Die Abgrenzung dieser Zonen ist aus dem auf Seite 181 wiedergegebenen Plan ersichtlich. Obwohl naturgemäß nicht mehr so homogen wie die Teilgebiete, weisen die Zonen doch eine überraschend einheitliche Struktur auf. Dies geht deutlich aus der nachstehenden Aufteilung der Gebäudearten auf die neun Zonen der Innenstadt hervor.

Zahl der Gebäude nach Arten und Zonen

	Zonen	A	Zahl B	der Gel C	bäude i D	n den E	Grupp F	en G	Gebäude im ganzen
					Grun	dzał	ılen		
$\frac{2}{3}$ $\frac{4}{5}$ $\frac{6}{7}$	Neue City: Talacker/Löwenstr. Botanischer Garten/Geßner Selnau [-allee Altstadt rechts der Limmat Citygebiet Bellevue/Central	$\frac{9}{1}$ $\frac{2}{20}$ $\frac{56}{3}$	233 17 60 20 41 538 9	$     \begin{array}{r}       4 \\       129 \\       87 \\       4 \\       2 \\       26 \\       33     \end{array} $	37 3 16 6 8 77 2	$   \begin{array}{c}     3 \\     45 \\     36 \\     2 \\     1 \\     3 \\     2   \end{array} $	8 11 3 17 4 14 4	1 - 2 -	295 205 203 51 78 714 50
8		$\frac{3}{22}$	$\frac{4}{78}$	6	11	3	$\frac{33}{4}$	$\frac{1}{12}$	$\begin{array}{c} 41 \\ 136 \end{array}$
	Insgesamt	113	1000	291 Pr	160 o z e n t	95 t z a h	98 l e n	16	1773
$\frac{2}{3}$	Neue City: Talacker/Löwenstr. Botanischer Garten/Geßner Selnau [-allee Altstadt rechts der Limmat Citygebiet Bellevue/Central Universität/ETH Stadelhofen/Leonhard	$     \begin{array}{r}       3 \\       \hline       0 \\       4 \\       26 \\       8 \\       \hline       7 \\       16 \\     \end{array} $	79 8 30 39 52 75 18 10 57	1 63 43 8 3 4 66 — 5	$ \begin{array}{c} 13 \\ 2 \\ 8 \\ 12 \\ 10 \\ 11 \\ 4 \\ \hline 8 \end{array} $	$ \begin{array}{c} 1 \\ 22 \\ 18 \\ 4 \\ 1 \\ 0 \\ 4 \\ -\frac{1}{2} \end{array} $	3 5 1 33 5 2 8 81 3	0  3  2 9	100 100 100 100 100 100 100 100
	Insgesamt	6	56	17	9	5	6	1	100

In fast allen Zonen entfällt über die Hälfte aller Häuser auf den charakteristischen Gebäudetyp. In der Altstadt links der Limmat (Zone 1) macht die Hauptgruppe der Wohn- und Geschäftshäuser mit vorwiegend lokalen Funktionen sogar vier Fünftel aller Gebäude aus.

Dem Charakter der Innenstadt entsprechend sind die ausschließlich Wohnzwecken dienenden Gebäude mit 6 Prozent nur spärlich vertreten. Mehr als die Hälfte aller erfaßten Gebäude im Kreis 1 haben den Charakter von Wohn- und Geschäftshäusern mit vorwiegend lokalen Funktionen; die zweite Gruppe mit einem Anteil von 17 Prozent bilden die Wohn- und Geschäftshäuser mit vorwiegenden City-Funktionen. Die übrigen Gebäudearten weisen durchwegs Anteile von weniger als 10 Prozent auf. Es ist jedoch zu beachten, daß in dieser Gegenüberstellung auf das Gebäude ohne Berücksichtigung der Größe abgestellt werden mußte; könnte auch die Gebäudegröße in Rechnung gestellt werden, so ergäbe sich vermutlich ein viel höherer Anteil des Geschäftsgebäudevolumens mit vorwiegenden Cityfunktionen. Die flächenmäßige Ausdehnung der einzelnen Zonen und die Zahl der Gebäude pro ha ist aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich.

Obschon Zone 6 mit 22,75 Hektar oder 15,0 Prozent flächenmäßig von Zone 2 übertroffen und von den Zonen 3,4 und 8 nahezu erreicht wird, stellt sie mit 714 Gebäuden den weitaus größten Teil sämtlicher Gebäude.

Fläche und Überbauung der Zonen

	Zonen		äche	Geb	Gebäude	
	Zonen	ha	$\mathbf{Prozent}$	Anzahl	Prozent	pro ha
1	Altstadt links der Limmat	9,01	6	295	17	33
2	Alte City: Bahnhofstraße	26,47	17	205	12	8
3	Neue City: Talacker/Löwenstraße	20,45	14	203	11	10
4	Botanischer Garten/Geßnerallee.	20,14	13	51	3	3
5	Selnau	5,41	4	78	4	14
6	Altstadt rechts der Limmat	22,75	15	714	40	31
7	Citygebiet Bellevue/Central	12,28	8	50	3	4
8	Universität/ETH	22,07	15	41	2	2
9	Stadelhofen/Leonhard	12,76	8	136	8	11
	Zusammen	151,34	100	1773	100	12

Wir finden auf dem Gebiet der rechten Altstadtzone rund zwei Fünftel aller Gebäude und damit eine Dichte von 31 Gebäuden pro ha vor. Eine ähnliche Gebäudedichte ist in der linksseitigen Altstadt vorhanden (33), was auf entsprechende Strukturverhältnisse im Gebäudetypus hinweist. Eine Gebäudedichte über dem Kreistotal von 12 weist noch Zone 5 auf, knapp darunter figurieren die Zonen 3 und 9. Nicht überraschend weisen die Zonen 4 und 8 mit 3 bzw. sogar nur 2 Gebäuden pro ha verschwindend schwache Gebäudedichten auf. Diese Zonen bilden denn auch eigentliche Grüngürtel und stellen den locker überbauten Übergang von den innengroßstädtischen Zonen zu den Lokal- und Wohnquartieren der Innenstadtperipherie dar. Von besonderem Interesse ist die Verteilung der Wohn/Geschäftsgebäude und der reinen Geschäftsgebäude (Gebäudearten B und D bzw. C und E) nach ihrer vorwiegenden Funktion.

Lokal- und Citygebäude nach Zonen

		Zah	d der	Lokalgebäude
	Zonen	Lokal- gebäude	City- gebäude	auf je 10 Citygebäude
1	Altstadt links der Limmat	270	7	386
2	Alte City: Bahnhofstraße	20	174	1
3	Neue City: Talacker/Löwenstraße	76	123	6
4	Botanischer Garten/Geßnerallee	26	6	43
5	Selnau	49	3	163
6	Altstadt rechts der Limmat	615	29	212
7	Citygebiet Bellevue/Central	11	35	3
8	Universität/ETH	4		
9	Stadelhofen/Leonhard	89	9	99
	Ganzer Kreis 1	1160	386	30

Am eindrücklichsten ist die Verschiedenheit der beiden Gebäudetypen in den Zonen 1 und 2. In der Altstadt links der Limmat (Zone 1) trifft es nämlich auf 10 Citygebäude nicht weniger als 386 Lokalgebäude, in der alten City (Zone 2) dagegen nur eines. Bei den übrigen Zonen sind die Unterschiede weniger ausgeprägt; immerhin fällt auf, daß die Cityzonen 3

und 7 vom Gesamtverhältnis der Innenstadt (30 Lokalgebäude auf 10 Citygebäude) stark abweichen, und zwar im Sinne eines Citygebäudeüberschusses, währenddem die Wohnzonen 5 und 9 stärker von Lokalgebäuden durchsetzt sind; Gebäude mit Citycharakter finden sich dort lediglich vereinzelt.

Aus dem Plan auf Seite 181 geht hervor, daß die Zonen 1, 2, 3, 5, und 6 je ein zusammenhängendes Gebiet bilden; im Gegensatz hierzu zerfallen die Zonen 4, 7, 8 und 9 in mehrere voneinander getrennte, ihrer Struktur nach aber sehr ähnliche Gebiete.

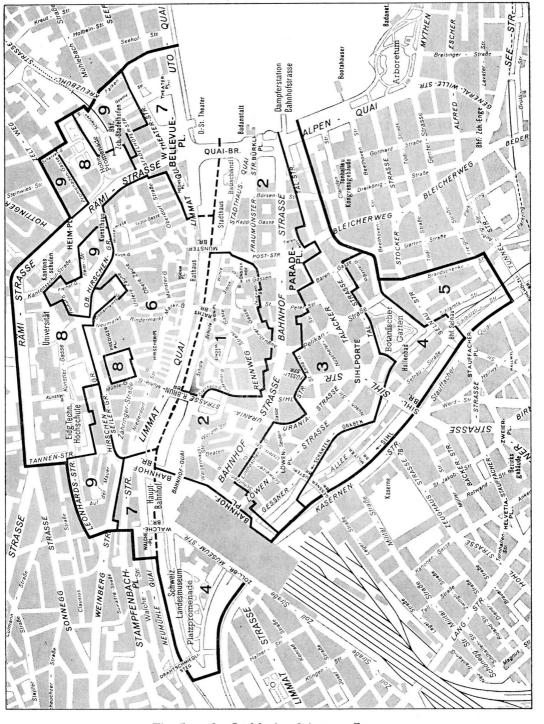
Auf Grund der bisher ermittelten Zahlen können die neun Zürcher Innenstadtzonen etwas weiter ausholend wie folgt charakterisiert werden.

In der Zone 1 «Altstadt links der Limmat» dienen über neun Zehntel aller Gebäude vorwiegend lokalen Funktionen (Gebäudekategorien B und D). In diesem Gebiet finden wir hauptsächlich kleinere und mittlere Ladengeschäfte sowie Werkstätten von Handwerkern.

Innerhalb der Zone tritt der lokale Charakter der Gebäude in den Straßen und Gassen an der Limmat und in der Gegend der Peterhofstatt besonders deutlich hervor; im Rennweggebiet dagegen, wo viele Gebäude eher Citycharakter aufweisen, macht sich bereits der Einfluß der nahen Bahnhofstraße geltend. Das Rennweggebiet besitzt eher die Züge einer Randcity mit dem dafür bezeichnenden Nebeneinander verschiedenartiger Branchen und Berufe im gleichen Gebäude, wie zum Beispiel Architekturbüro, Rechtsanwaltspraxis, Goldschmiedeatelier (Handwerker), Spetterin und Näherin.

Im Gegensatz zur ersten Zone der linksufrigen Altstadt – übrigens auch zur Zone 6 «Altstadt rechts der Limmat» – dominiert in der Zone 2 «Bahnhofstraße» das Gebäude mit Cityfunktionen. Diese «alte» City ist das Gebiet der Spezialgeschäfte und Warenhäuser, der Großbanken und Verbandssekretariate, aber auch der städtischen Amtshäuser und privaten Liegenschaftenbüros. Die an der Uraniastraße, hinter den Häusern rechts der Bahnhofstraße und durch den Münsterhof verlaufende Grenze zwischen den Zonen 1 und 2 trennt zwei sehr verschiedenartige Gebiete.

Die Zone 3, Neue City: Talacker/Löwenstraße, sticht weniger extrem von den Altstadtquartieren ab als Zone 2. Dieses Gebiet befindet sich heute stark im Umbruch und dürfte sich schon in wenigen Jahren in seinem Gebäudecharakter der Zone 2 weitgehend angeglichen haben. Doch sind die beiden Cityzonen heute noch voneinander verschieden; so findet sich in Zone 2 kaum ein Gebäude mit derart heterogener Struktur wie in Zone 3, wo in einem älteren Haus zum Beispiel eine größere Handelsfirma, ein renommiertes Bijouteriegeschäft, eine Rechtsanwaltspraxis neben einem lokalen Coiffeursalon und einem kleinen Schneidereibetrieb vertreten sind und außerdem noch eine Blumenbinderin und ein Buchhändler unter dem gleichen Dache wohnen. Indessen dehnen sich die reinen Geschäftsviertel schnell aus, so etwa in der Gegend des Talackers, der Peli-



Einteilung des Stadtkreises 1 in neun Zonen

kan- und der Nüschelerstraße, wo in einem einzigen modernen Bau 65 Büros, zwei Ateliers, ein Schönheitssalon und ein Verkaufsraum, ferner ein Kino, eine Apotheke, ein Kiosk, drei weitere Ladenlokale sowie Lagerräume untergebracht sind. In die Bürolokalitäten teilen sich die verschiedensten Großhandelsfirmen, intellektuelle Berufe wie Zahnärzte, Reklameberater, Chirurgen, Rechtsanwälte, Chiropraktiker, Steuerberater und Ingenieure.

Die Zone 4 «Botanischer Garten/Geßnerallee» trennt das eigentliche Großstadtzentrum von den linksufrigen stadtnahen Wohn- und Lokalquartieren. Wie die entsprechende Zone auf der andern Stadtseite, Zone 8, hat sie mehr den Charakter eines Grüngürtels und ist deshalb nur verhältnismäßig schwach überbaut.

Die Zone 5 «Selnau», der rechts der Limmat die Zone 9 entspricht, kennt nur vereinzelte Citygebäude und bildet ein ausgesprochenes Wohnquartier am Rande des Stadtzentrums.

Die Zone 6, Altstadt rechts der Limmat, entspricht im großen ganzen der linksufrigen Zone 1. Wie diese erste Zone, weist auch Zone 6 ein Randeitygebiet auf, das Limmatquai. Indessen sind hier – ganz wie im Rennweggebiet – die Gebäude mit ausgesprochenem Citycharakter (Gebäudegruppen C und E) immer noch verhältnismäßig selten anzutreffen. In manchen Fällen beherbergen zudem nur die Vorderhäuser eigentliche Citygeschäfte, während die Hinterhäuser eindeutig Lokalcharakter besitzen.

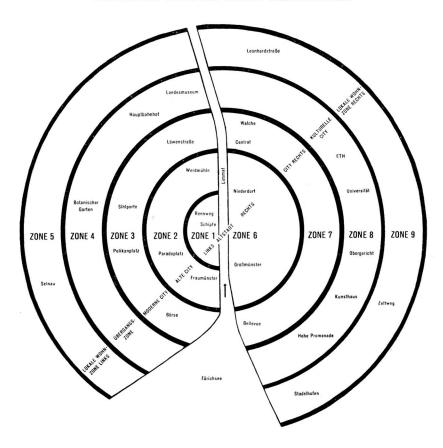
Die Zone 7 besteht aus den zwei rechtsufrigen Citygebieten Bellevue und Central. Nach dem vorwiegenden Gebäudecharakter hält diese Zone etwa die Mitte zwischen Bahnhofstraße und Neuer City. Während das Bellevuegebiet durch die zahlreichen Kunst- und Unterhaltungsstätten eine besondere Note erhält, häufen sich in der Umgebung des Centrals die Gebäude der Kantonalen Verwaltung.

Die nach der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) benannte Zone 8 bildet die kulturelle City, in der sich außer den beiden Hochschulen auch die meisten Mittelschulen, das Kunsthaus, das Konservatorium, die Zentralbibliothek und das Staatsarchiv befinden. Die öffentlichen Gebäude (Gruppe F) sind denn auch in dieser Zone mit rund 80 Prozent sehr stark vertreten.

Die Zone 9 «Stadelhofen/Leonhard» besteht aus vier voneinander getrennten Teilen, die noch weitgehend den Charakter lokaler Wohngebiete besitzen. Auf dem linken Ufer der Limmat entspricht dieser Zone etwa das Selnaugebiet. Der an die Central-City und die rechtsufrige Altstadt anschließende Teil der Zone 9 erhält allerdings durch das Pfrundhaus, das Bürgerasyl sowie durch mehrere Mädchenheime einen besonderen Charakter.

Die Aufteilung der Zürcher Innenstadt in einzelne Zonen entsprechend ihren Funktionen im Gesamtorganismus der Stadt zeigt deutlich eine ringförmige Anordnung. Um die Altstadt im Zentrum legen sich die Citygebiete, an die sich Übergangs- und Wohngürtel anschließen. Die ringförmige Anordnung tritt in dem meist flachen Gebiet links der Limmat besonders deutlich zutage; rechts der Limmat dagegen sind die Ringe nur in Teilstücken feststellbar, was vor allem auf die topographischen Verhältnisse (Zürichberghang!) zurückzuführen sein dürfte. Die Bildung funktionaler Zonen, wie sie etwa durch die amerikanischen Soziologen E. W. Burgess und R.D. McKenzie ermittelt worden sind, kann somit auch für den Kern der werdenden Großstadt Zürich nachgewiesen werden. Die nachfolgende Skizze zeigt rein schematisch den Verlauf der Innenstadtzonen.

#### Schematische Skizze der Zürcher Innenstadtzonen



# DIE BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR IN DEN ZONEN DER INNENSTADT

Nachdem die Zürcher Innenstadt auf Grund des vorwiegenden Gebäudecharakters in der angegebenen Weise gegliedert worden ist, betrachten wir die Struktur der Wohnbevölkerung in jeder der neun Zonen. Als Grundlage dient dabei das Material der Volkszählung vom 1. Dezember 1950. Die Merkmale der eingangs wiedergegebenen Großstadt-Umschreibung werden anhand der Volkszählungsresultate überprüft. Dabei betrachten wir zuerst die Verhältnisse in der ganzen Stadt, dann jene des 1. Stadtkreises insgesamt und schließlich jede einzelne der neun Zonen, in die wir den Kreis 1 nach funktionalen Gesichtspunkten aufgeteilt haben. Die nachfolgenden Texttabellen enthalten nur Verhältniszahlen, die auf Grund der im Anhang wiedergegebenen absoluten Zahlen berechnet worden sind.

#### Bevölkerungsdichte

Die moderne Großstadt unterscheidet sich von Siedlungen geringerer Größe durch die weitgetriebene Berufsverästelung ihrer Arbeitsbevölkerung – welche in dieser Studie nicht zur Diskussion steht – und die vielfältige soziale Differenzierung ihrer Bewohner überhaupt. So lassen sich in jeder Großstadt im soziologischen Sinn Flächen mit hohen und höchsten Bevölkerungsdichten, mit extremer Berufs- und sozialer Differenzierung konstatieren. Die großen Unterschiede in den Bevölkerungsdichten sind für die Großstadt geradezu typisch. Das führte uns zum ersten großstädtischen bevölkerungsstrukturellen Merkmal.

«Es bestehen gewaltige Unterschiede in den Bevölkerungsdichten, wobei die Skala der Wohnbevölkerungsdichte von vielleicht 20 Personen pro Hektar (reine Citygebiete) bis annähernd 1000 pro Hektar (dichte Wohnviertel) reicht.»

#### Bevölkerungsdichte

Gebiete	Wohn- bevölkerung	Promille- verteilung	Personen pro ha
Ganze Stadt	390 020		45
1. Kreis	17 685	1 000	117
Zonen			
1 Altstadt links der Limmat	2 391	135	265
2 Alte City: Bahnhofstraße	1425	81	54
3 Neue City: Talacker/Löwenstraße.	1725	97	84
4 Botanischer Garten/Geßnerallee	494	28	25
5 Selnau	917	52	170
6 Altstadt rechts der Limmat	8 025	454	353
7 Citygebiet Bellevue/Central	548	31	45
8 Universität/Eidg. Technische Hoch-			
schule (ETH)	176	10	8
9 Stadelhofen/Leonhard	1 984	112	156

Für die zürcherische Innenstadt ergab unsere Studie des ersten Stadtkreises eine volle Bestätigung des vorstehenden gesamtgroßstädtischen Merkmals. In feinerer Differenzierung zeigte sich, daß, wie in keiner anderen sozialen Umwelt, im Zentrum der Großstadt die Verschiedenheiten sehr beträchtliche Ausmaße annehmen können, obschon die betreffenden Gebiete sehr nahe beieinander liegen.

Unsere Gebiete sind funktionell zusammengehörig und deshalb weitgehend homogen. Die Zonendichten ergeben ein überraschend einheitliches Bild: Höchste Dichtewerte weisen die beiden Altstadtzonen zu beiden Seiten der Limmat auf (250 und mehr). In den unmittelbar angrenzenden Cityzonen folgt ein jäher Rückgang der Dichtewerte (40-100). In den die Cityzonen umschließenden Grün- und Übergangszonen sind nurmehr verschwindende Dichten festzustellen (bis 25); in den lokalen Wohnzonen ergeben sich Werte zwischen 150 und 170 oder leicht höhere Durchschnitte als im Gesamtkreis mit 117. Gegenüber der ganzen Stadt mit nur 45 ist die Gesamtdichte der Innenstadt demnach rund dreimal höher. Werden bei der Dichteberechnung das Waldgebiet und die landwirtschaftlich genutzten Flächen unberücksichtigt gelassen, so ergibt sich für die ganze Stadt eine Relation von etwa 89 Personen pro Hektare, also eine Ziffer, die dem für den Kreis 1 ausgewiesenen Wert wesentlich näher kommt. In gewissen Teilgebieten der Altstadtzonen steigen die Spitzenwerte auf nahezu 1000, im Gebiet umgrenzt von Schifflände/Geigergasse/Oberdorfstraße/Kirchgasse sogar auf 1135 Personen pro Hektar, wohnen doch auf jenen 31 Aren nicht weniger als 352 Personen. Demgegenüber sind in Quartieren der Cityzonen (Verwaltungsgebäude, Geschäfts- und Vergnügungscity) und vor allem auch in den Grünzonen (kulturelle City) wie erwähnt oft verschwindend niedrige Dichtewerte festzustellen.

#### Geschlecht

Für die Gesamtstadt gilt:

«Der Frauenüberschuß ist sehr groß und nimmt in einzelnen großstadtinneren Quartieren überwältigende Ausmaße an.»

Eines der hervorstechendsten Phänomene der modernen Großstadt stellt der anwachsende Frauenüberschuß in der Bevölkerungszusammensetzung dar. Das Verhältnis der gesamten männlichen zur gesamten weiblichen Bevölkerung in der Stadt Zürich beträgt seit dem Zweiten Weltkrieg grob 100:120. Dieser Frauenüberschuß erstreckt sich nun keineswegs gleichmäßig über das gesamte Stadtgebiet. Die höchsten Zahlen erreicht er vor allem in den Quartieren der Innenstadt. Zum Teil können diese Spitzenwerte des Kreises 1 darauf zurückgeführt werden, daß eine große Gruppe des immer noch vorherrschend weiblichen Dienstpersonals innenstädtischer Hotel- und Restaurationsbetriebe in der Altstadt, im Niederdorf, in Pensionen oder Angestelltenzimmern der Cityzonen Wohnung zu nehmen gezwungen ist.

#### Prozentanteil der männlichen und weiblichen Wohnbevölkerung

Gebiete	Männlich	Weiblich
Ganze Stadt	46	54
1. Kreis	43	57
Zonen		
1 Altstadt links der Limmat	40	60
2 Alte City: Bahnhofstraße	39	61
3 Neue City: Talacker/Löwenstraße	43	57
4 Botanischer Garten/Geßnerallee	51	49
5 Selnau	44	56
6 Altstadt rechts der Limmat	45	55
7 Citygebiet Bellevue/Central	41	59
8 Universität/ETH	41	59
9 Stadelhofen/Leonhard	36	64

Konnten wir beim Faktor Dichte eine weitgehende Gesetzmäßigkeit in der regionalen Verteilung feststellen, so ergibt sich, daß beim Merkmal Geschlecht erstens die Gruppierung der Verhältniszahlen von innen nach außen auf den beiden Flußseiten nicht parallel verläuft, und zweitens eine Regel in der räumlichen Verteilung der Wohnbevölkerung nur bedingt möglich ist. Immerhin wird ersichtlich, daß nur eine der neun Zonen, nämlich die Grün- und Übergangszone links der Limmat (Zone 4) einen weiblichen Prozentanteil aufweist (49), der unter dem gesamtstädtischen von 54 liegt. In der Altstadt rechts der Limmat sowie im Selnaugebiet ist der Frauenüberschuß etwas geringer als im ganzen Kreis 1. Einzelne Cityzonen dagegen weisen recht hohe Anteile weiblicher Bevölkerung auf, was wohl damit zusammenhängt, daß die zahlreichen weiblichen Angestellten der innenstädtischen Geschäftsquartiere oftmals ihren Wohnort nahe oder an ihrem Arbeitsplatz gewählt haben. In Zone 9 steht das Verhältnis auf 4:7; neben 719 männlichen wohnen dort 1265 weibliche Personen, wobei in gewissen Teilgebieten in der Gegend des Zeltweges das Verhältnis gar 1:2, im Teilgebiet am unteren Hirschengraben gar 1:5 und in der Gegend Pfrundhaus-Bürgerasyl das «Miß-verhältnis» von 1:9 erreicht wird. Die Zone 9 wird bei den meisten Merkmalen als Sonderfall auftreten. Vergessen wir nicht, daß dort in unmittelbarer Nähe der kulturellen City verschiedene Heime und Anstalten - besonders für Mädchen - ihren Standort haben.

#### Alter

Für die Großstadt haben wir die allgemeine Regel aufgestellt:

«Der prozentuale Anteil der Bevölkerung mittleren Alters nimmt ständig auf Kosten der jungen und alten Bevölkerungsklassen zu¹).»

Abgesehen von der Tatsache, daß sich seit dem Ersten Weltkrieg für Zürich das in Großstädten besonders hervortretende Bild der Überalterung

<sup>1)</sup> Siehe Anmerkung Seite 173.

ergibt, läßt sich schon aus einer groben Gebietsdifferenzierung der Gesamtstadt ablesen, daß der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Zentrum geringer wird, derjenige der älteren Leute aber zunimmt. Die Bevölkerung mittleren Alters, d.h. Personen im erwerbsfähigen Alter, wird nach unserer Definition in der Großstadt im allgemeinen ständig größer, wobei zu vermuten ist, daß die Erwerbsfähigen in der Innenstadt noch stärker als in den äußeren Stadtregionen vertreten sind; in der Stadt Zürich allerdings tritt die Überalterung, d.h. die Erhöhung der Betagtenquote hervor.

Wohnbevölkerung nach Altersklassen - Prozentzahlen

Gebiete	Vollendete Altersjahre				
Gebiete	0 - 19	20 - 64	65 und mehr		
Ganze Stadt	23	68	9		
1. Kreis	13	76	11		
Zonen					
1 Altstadt links der Limmat	12	75	13		
2 Alte City: Bahnhofstraße	13	78	9		
3 Neue City: Talacker/Löwenstraße.	11	82	7		
4 Botanischer Garten/Geßnerallee	13	80	7		
5 Selnau	17	72	11		
6 Altstadt rechts der Limmat	13	77	10		
7 Citygebiet Bellevue/Central	10	80	10		
8 Universität/ETH	23	69	8		
9 Stadelhofen/Leonhard	16	70	14		

In der Tat stellen in der Innenstadt die Erwerbsfähigen das weitaus größte Kontingent der Bevölkerung. Über die einzelnen Zonen verteilt ergibt sich das kaum überraschende Bild, daß in den Cityzonen – mit sehr vielen Hotel- und Restaurationsbetrieben und dazugehörigen Angestelltenzimmern – die Anteile der Bevölkerung mittleren Alters Maximalwerte erreichen (825 Promille in Zone 3), währenddem die Innenstadtminima der Erwerbsfähigenziffern in den an der Peripherie gelegenen Wohn- und Lokalzonen festgestellt werden, wo sich die Promillezahlen beträchtlich dem gesamtstädtischen Durchschnitt nähern. Demgegenüber wohnen in der City sehr wenige Jugendliche und Kinder, was nicht überraschen kann, sind doch die Anteile der Verheirateten in diesen Zonen ebenfalls gering. Die Überalterung im Kreis 1 ist ein ausgeprägtes Merkmal; vor allem in der Altstadt, dann selbstverständlich in Zone 9 infolge der dort gelegenen Altersheime. Hingegen haben nur wenige ältere Leute ihren Wohnsitz in den Geschäftsquartieren.

Nicht uninteressant ist eine Ausgliederung der innenstädtischen Wohnbevölkerung gemäß ihrem Alter und Geschlecht.

Bei beiden Geschlechtern sind die 0–19 jährigen im Kreis 1 anteilsmäßig wesentlich schwächer vertreten als in der ganzen Stadt; dafür treten in der Innenstadt die Altersstufen 20–64 sowie die Betagten (65 und mehr

Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht - Prozentzahlen

Gebiete		liches Ge	eschlecht	Weibliches Geschlecht		
		20 - 64	65 u.m.	0 - 19	20 - 64	65 u.m.
Ganze Stadt	25	68	7	21	69	10
1. Kreis	15	76	9	12	76	12
Zonen						
1 Altstadt links der Limmat	15	75	10	10	75	15
2 Alte City: Bahnhofstraße	16	75	9	12	80	8
3 Neue City: Talacker/Löwenstraße	12	82	6	10	83	7
4 Botanischer Garten/Geßnerallee	12	83	5	14	76	10
5 Selnau	20	69	11	13	75	12
6 Altstadt rechts der Limmat	14	78	8	12	76	12
7 Citygebiet Bellevue/Central	10	81	9	11	78	11
8 Universität/ETH	33	61	6	15	75	10
9 Stadelhofen/Leonhard	19	70	11	13	71	16

Jahre) stärker hervor. Bei den Frauen erreicht die Quote der aktiven Bevölkerung (20-64 Jahre) in der Alten City vier Fünftel und sie steigt in der Neuen City gar auf 83 Prozent an; bei den Männern ist die Bedeutung der entsprechenden Altersgruppe am höchsten in der Zone Botanischer Garten/Geßnerallee (83 Prozent), in der Neuen City (82 Prozent) und im Citygebiet Bellevue/Central (81 Prozent). Der außergewöhnlich hohe Anteil, der beim männlichen Geschlecht die Altersgruppen 0-19 Jahre in der Zone Selnau aufweist, erklärt sich dadurch, daß in diesem Gebiet ein städtisches Knabenheim liegt; die noch höhere Quote in der Zone Universität/Eidgenössische Technische Hochschule jedoch ist lediglich zufällig bedingt.

#### Zivilstand

Hier kommt die Verknüpfung des sozialen Status mit der allgemeinwirtschaftlichen Funktion des betreffenden Gebietes besonders klar zum Vorschein. Während in der ganzen Stadt auf 100 Personen etwa je 45 ledig oder verheiratet, 6 verwitwet und 4 geschieden sind, lauten die entsprechenden Prozentzahlen für die Innenstadt 55, 31, 6 und 8. Mit anderen Worten: auf Kosten des Verheiratetenanteils treten im Kreis 1 die anderen Zivilstandsgruppen teilweise beträchtlich hervor. Nun liegt es auf der Hand, daß verheiratete Personen im allgemeinen eher Wohnregionen gegen die Stadtperipherie zu bevölkern; die Innenstadt mit ihrem teuren Boden verunmöglicht vor allem in den Cityregionen das Bestehen reiner Wohnsiedlungen.

Als eine weitere Erklärung für den hohen Ledigenanteil in Cityzonen sei darauf hingewiesen, daß großstädtische Hotel- und Restaurationsbetriebe als Personal vorwiegend ledige Personen beschäftigen. So sind von den 170 im Gebiet eines bekannten Hotels niedergelassenen Personen nicht weniger als 150 Ledige und nur 11 Verheiratete. Geschiedene und Verwitwete finden wir stärker vertreten in den Altstadtzonen. Es handelt sich

#### Wohnbevölkerung nach dem Zivilstand - Prozentzahlen

Gebiete	Ledig	Verhei- ratet	Verwit- wet	Geschie- den
Ganze Stadt	44	46	6	4
1. Kreis	55	31	6	8
Zonen				
1 Altstadt links der Limmat	50	34	7	9
2 Alte City: Bahnhofstraße	63	28	5	4
3 Neue City: Talacker/Löwenstraße	62	26	6	6
4 Botanischer Garten/Geßnerallee	61	27	4	8
5 Selnau	57	32	6	5
6 Altstadt rechts der Limmat	50	34	7	9
7 Citygebiet Bellevue/Central	55	32	5	8
8 Universität/ETH	54	38	7	1
9 Stadelhofen/Leonhard	65	22	8	5

dabei wohl zum großen Teil um Personen, die seit Jahrzehnten ihre Altstadtwohnung besetzt hielten und diese – meist billigen – Wohnräume nach dem Tod des Gatten oder nach erfolgter Scheidung beibehielten. In kein Schema lassen sich die Resultate von Stadelhofen/Leonhard (Zone 9) pressen; der Ledigenüberschuß ist hier besonders auffällig. In dieser Region wohnen sehr wahrscheinlich überdurchschnittlich viele Studenten, liegt doch die kulturelle City gleich in der Nähe.

#### Konfession

In früheren Jahren war es meistenorts so, daß die politischen Grenzen auch konfessionell schieden. Erst durch die Industrialisierung und die vermehrten Migrationen wurde der konfessionell einheitliche Charakter der Städte gesprengt und trat eine Vermischung der vorher entweder fast ausschließlich protestantischen oder katholischen Bevölkerung ein. Die letzten Jahrzehnte brachten eine vermehrte Aufsplitterung der konfessionellen Gruppen mit sich; in den meisten modernen Großstädten bestehen denn auch eine Vielzahl konfessioneller Richtungen und Sekten.

Waren somit die konfessionellen Gesamtumschichtungen sehr groß, so läßt eine differenzierte räumliche Betrachtung noch ein anderes Charakteristikum der konfessionellen Struktur hervortreten, wie es aus dem betreffenden Abschnitt der gesamtgroßstädtischen Definition ersichtlich wird.

«Die konfessionelle Struktur kompliziert sich andauernd, wobei typisch ist, daß a) der prozentuale Anteil der Katholiken in der Innenstadt über dem Durchschnitt zu liegen pflegt (in gemischt-konfessionellen Großstädten, die früher total reformiert waren) und b) religiöse Minderheiten Tendenz zur räumlichen Zusammenballung zeigen (Juden).»

In Zürich ist die katholische Bevölkerung (Römisch- und Christkatholiken), die 1930 noch 297 Promille betragen hatte, bis zur Volkszählung von 1950 auf 311 Promille angestiegen; in der Innenstadt (Kreis 1) ergibt sich ein stärkerer Anstieg, nämlich von 349 auf 390 Promille.

#### Wohnbevölkerung nach der Konfession - Prozentzahlen

Gebiete	Prote- stanten	Katho- liken  1)	Israe- liten	Andere, keine Konfession
Ganze Stadt	65	31	2	2
1. Kreis	56	39	2	3
Zonen				
1 Altstadt links der Limmat	62	35	1	<b>2</b>
2 Alte City: Bahnhofstraße	52	45	1	2
3 Neue City: Talacker/Löwenstraße	50	41	5	4
4 Botanischer Garten/Geßnerallee	46	46	4	4
5 Selnau	59	33	6	2
6 Altstadt rechts der Limmat	57	39	1	3
7 Citygebiet Bellevue/Central	54	37	3	6
8 Universität/ETH	78	22	_	_
9 Stadelhofen/Leonhard	55	41	1	3

<sup>1)</sup> Einschließlich Christkatholiken

Auf dem Gesamtstadtgebiet lauten die Promillezahlen der Protestanten, Katholiken und Israeliten 649, 311 und 16, in der Innenstadt 564, 390 und 16. Die restlichen 24 resp. 30 Promille verteilen sich auf Angehörige anderer Konfessionen und auf Konfessionslose. Regional lassen sich in der Innenstadt noch weitere Differenzierungen anstellen. Es zeigt sich, daß die Cityzonen größere Anteile katholischer Bevölkerung aufweisen als die Altstadt- und Lokalwohnzonen. Ursache dieser Tendenz bilden weitgehend die Angestellten der großstädtischen Hotel- und Restaurationsbetriebe, die ihren Wohnsitz am Arbeitsplatz selbst haben. In dem bereits erwähnten Teilgebiet trifft es beispielsweise auf eine Wohnbevölkerung von 170 Personen allein 113 Katholiken! Ebenfalls kann bei der Häufung katholischer Heime im Gebiet Stadelhofen/Leonhard (Zone 9) der dortige Promilleanteil der Katholiken (415) nicht überraschen.

Die Israeliten, die sich als religiöse Minderheit definitionsgemäß auf gewisse Quartiere konzentrieren sollen, sind in der Innenstadt gemäß ihrem gesamtstädtischen Promillesatz vertreten. Es zeigt sich jedoch eindeutig, daß in den Cityzonen die Anteile jüdischer Bevölkerung stärker hervortreten (Geschäftsleute) als in den übrigen Zonen; des weiteren liegen die Zahlen der Innenstadt links auch in den angrenzenden Übergangs- und Wohnzonen beträchtlich hoch. Die stärkste Bevorzugung seitens der jüdischen Wohnbevölkerung erfährt bekanntlich der stadtnähere Teil der Enge, wo sich im Gebiet zwischen Brandschenkestraße/Stockerstraße/Freigutstraße ausgesprochene Maxima jüdischer Wohnbevölkerung ergeben. In diesen Straßen befinden sich zahlreiche Betriebe der Zürcher Konfektionsindustrie. Da sich die jüdische Bevölkerung mit Vorliebe möglichst nahe der sich an der Löwenstraße befindlichen Synagoge ansiedelte, das Gebiet zwischen Talacker und Schanzengraben (in Zone 4 gelegen) anfangs des Jahrhunderts aber bereits von zürcherischen Patrizierhäusern besetzt war,

blieb als nächste Zone Selnau (Zone 5) und die nahe Enge (gleich an den ersten Stadtkreis angrenzend). Mit dem Wachstum der Stadt sind die Geschäftsräume der Konfektionsbranche teilweise in die eigentliche Geschäftscity verlegt worden; die Wohnungen der Geschäftsinhaber hingegen wurden fast ausschließlich in den genannten Quartieren beibehalten. So wird verständlich, daß in der eigentlichen linksufrigen Geschäftscity (Zone 3), im Gebiet Botanischer Garten/Geßnerallee (Zone 4) und im Selnau (Zone 5) sowie in den benachbarten Teilen der Enge die Anteile der jüdischen Bevölkerung sehr hoch sind.

#### Ethnische Gliederung

Für die Großstadt im allgemeinen gilt:

«Die Herkunftsstruktur der großstädtischen Bevölkerung hat sehr gemischtes Gepräge (Großstadt als Schmelztiegel aller Völker und Rassen), wobei auffällt, daß sich zugewanderte Minderheiten gern in speziellen Quartieren konzentrieren.»

Die Tatsache, daß die modernen Großstädte lediglich zu einem kleineren Teil aus genuinen, das heißt in der Großstadt selbst geborenen Stadtbürgern bestehen und somit der Hauptteil der Großstadtbevölkerung aus zugewanderten Personen besteht, führt uns zur Untersuchung der ethnischen (herkunftsmäßigen) Strukturverhältnisse in Zürich und insbesondere in der Zürcher Innenstadt. Dabei ist vorerst zu berücksichtigen, daß im Gegensatz zur Gebürtigkeit als einem angeborenen und unverrückbaren Attribut eines jeden Einzelnen Änderungen der Heimatzugehörigkeit durch Einbürgerungen und Heirat häufig aufzutreten pflegen. Die Heimatberechtigung sagt an und für sich nichts aus über den Geburtsort einer Person, denn es kann jemand zweifellos Zürcherbürger, aber trotzdem außerhalb Zürichs geboren sein. Umgekehrt können auch viele Personen mit nichtzürcherischem Heimatschein in Zürich geboren und aufgewachsen sein.

Kommt noch das Merkmal der Muttersprache dazu, das nicht unbedingt in allen Fällen auf eine entsprechende ethnische Unterscheidung weist (z.B. Italiener in Mailand geboren, als Kleinkind nach Zürich übersiedelt, hier aufgewachsen, spricht perfekt Zürichdeutsch, aber kein Wort Italienisch; oder Auslandschweizer, nach zwanzig Jahren Rumänienaufenthalt als Zweiundzwanzigjähriger nach Zürich zurückgekehrt, perfektes Rumänisch, ganz vage Deutschkenntnisse), so wird bald klar, daß die herkunftsmäßigen Strukturverhältnisse nicht zu pedantisch interpretiert werden dürfen.

Während das Merkmal Muttersprache für die Gesamtstadt 91 Prozent Deutsch-, 3 Prozent Französisch- und 4 Prozent Italienischsprechende ergibt, lauten die entsprechenden Zahlen für die Innenstadt 86, 4  $\frac{1}{2}$  und 7. Es ist somit eine überhöhte Quote der Fremdsprachigen im Stadtzentrum festzustellen.

Wohnbevölkerung nach der Muttersprache - Prozentzahlen

Gebiete	Deutsch	Franzö- sisch	Italie- nisch	Andere
Ganze Stadt	91	3	4	2
1. Kreis	86	4	7	3
Zonen				
1 Altstadt links der Limmat	89	3	5	3
2 Alte City: Bahnhofstraße	78	5	15	2
3 Neue City: Talacker/Löwenstraße	80	5	10	5
4 Botanischer Garten/Geßnerallee	81	4	11	4
5 Selnau	87	5	6	2
6 Altstadt rechts der Limmat	88	3	6	3
7 Citygebiet Bellevue/Central	82	5	8	5
8 Universität/ETH	94	4	1	1
9 Stadelhofen/Leonhard	87	4	7	2

Auffallend sind die hohen Anteile Fremdsprachiger in den Cityzonen. Die Personen französischer Muttersprache verteilen sich ziemlich gleichmäßig über die gesamte Innenstadt, dagegen sind jene italienischer Zunge in den Cityzonen 2, 3 und 7 mit überdurchschnittlichen Anteilen vertreten. Dabei zeigt sich des weiteren, daß die Bevölkerung italienischer Muttersprache in den linksufrigen Zonen zum Teil viel größere Kontingente umfaßt als in den rechtsufrigen Gebieten. Es darf hier beigefügt werden, daß diese relative Konzentration der Italienischsprechenden im angrenzenden Kreis 4 (Gebiet der Langstraße) ihr Maximum erreicht.

Die Bevölkerung der Innenstadt hat heute ein sehr gemischtes Gepräge, verglichen zur homogen genuinen Bevölkerung noch des letzten Jahrhunderts; immerhin sind wir noch weit entfernt von den scharfen ethnischen Grenzen etwa der amerikanischen Großstädte mit ihren ethnisch bedingten Enklaven und Quartierinseln (Chinesen-, Italiener-, Neger-, Puerto Ricaner-, Ghetto- und Armeniervierteln usw.) inmitten der Gesamtstadt selbst.

#### Prozentanteil der Schweizer und Ausländer

$\mathbf{Gebiete}$	Schweizer	Ausländer
Ganze Stadt	92	8
1. Kreis	85	15
Zonen		
1 Altstadt links der Limmat	88	12
2 Alte City: Bahnhofstraße	76	24
3 Neue City: Talacker/Löwenstraße	78	22
4 Botanischer Garten/Geßnerallee	80	20
5 Selnau	86	14
6 Altstadt rechts der Limmat	87	13
7 Citygebiet Bellevue/Central	79	21
8 Universität/ETH	90	10
9 Stadelhofen/Leonhard	86	14

Beim Merkmal Heimat interessieren uns primär die Ausländeranteile. 82 Promille Ausländern in der Gesamtstadt stehen deren 152 Promille in der Innenstadt gegenüber, was wirklich von einer auffallenden Ausländerquote im Inneren der Stadt Zeugnis ablegt. Differenziert ergeben sich – was nach den Resultaten des Merkmals Muttersprache nicht erstaunt – ungewöhnlich hohe Ausländerkontingente besonders in den Cityzonen mit durchwegs über einem Fünftel der Gesamtbevölkerung. Auf die einzelnen Nachbarländer aufgeteilt ergibt sich, daß mit Ausnahme Italiens sich alle übrigen Anteile einigermaßen proportional halten. In Italien Heimatberechtigte finden wir jedoch ausgeprägt in den Cityzonen und dem äußeren linken Limmatufer.

Die Schwankungen in den Promillesätzen der in der Stadt Zürich, dem übrigen Kanton Zürich und der übrigen Schweiz Heimatberechtigten sind zu gering, als daß sich daraus allgemeine Schlüsse über die differenzierte Verteilung dieser Gruppen in der Innenstadt ableiten ließen. Immerhin läßt sich sagen – in zwangsläufigem Zusammenhang mit der Ausländerhäufigkeit – daß die Anteile der zürcherischen wie der gesamtschweizerischen Heimatzugehörigkeit in den Zonen 2, 3, 4 und 7 besonders tief sind.

Wohnbevölkerung nach dem Geburtsort - Prozentzahlen

Gebiete	Stadt Zürich	Übriger Kanton Zürich	Übrige Schweiz	Ausland
Ganze Stadt	38	11	37	14
1. Kreis	27	9	43	21
Zonen 1 Altstadt links der Limmat	31 22 19 28 29	9 8 8 9	41 41 46 39 42	19 29 27 24 19
6 Altstadt rechts der Limmat	28 22 36 26	9 9 16 9	$44 \\ 40 \\ 33 \\ 46$	19 29 15 19

Nicht viel anders stellen sich die Verhältnisse in bezug auf das Merkmal Geburtsort. Während von 100 Personen aus der Wohnbevölkerung Zürichs 86 in der Schweiz zur Welt kamen, beträgt die entsprechende Quote im Kreis 1 lediglich 79, wobei die Zonen 2, 3 und 7 mit 71, 73 und 71 Prozent in der Schweiz Geborenen wiederum die extremsten Werte aufweisen.

### Berufsgliederung

Für die Großstadt allgemein gilt:

«Die Berufsstruktur zeigt eine immer feinere Differenzierung. Landwirtschaftliche Berufe sind meist kaum mehr vorhanden.»

Bei diesem letzten Merkmal müssen wir berücksichtigen, daß eine soziologische Kategorisierung der großstädtischen Berufsgruppen (und nachfolgender Durchführung der Studie mit soziologischer Enquête) ein ganz anderes Gesicht tragen würde als die übliche statistische Einteilung. Die Statistik kennt einerseits die Einteilung nach Erwerbszweigen basierend auf der Auszählung der Berufstätigen und ihrer Angehörigen nach dem Unternehmerberuf, anderseits die Gliederung nach dem persönlichen Beruf und nach der sozialen Stellung. Die komplexe großstädtische Sozialstruktur kann mit solchen Kriterien jedoch nicht genügend exakt erfaßt werden. Immerhin lassen sich gewisse Andeutungen machen, was denn auch den Ausschlag zur Berücksichtigung dieses Merkmals in unserer Studie gab.

Aus der Gliederung der Wohnbevölkerung Zürichs nach Erwerbszweigen ist ersichtlich, daß gut die Hälfte (512 Promille) berufstätig ist. Der entsprechende Anteil in der Innenstadt übertrifft mit 690 Promille die für die Gesamtstadt ermittelte Quote um einen Drittel. Es zeigt sich also, daß die innenstädtische Wohnbevölkerung einen außergewöhnlich hohen Anteil Erwerbsfähiger und Berufstätiger umfaßt, wobei die Quote der weiblichen jene der männlichen Berufstätigen übersteigt. Das Verhältnis der männlichen zur weiblichen berufstätigen Bevölkerung stellt sich nämlich im gesamten Stadtgebiet auf 63 zu 37, im Kreis 1 auf 49 zu 51.

Berufstätige nach der Stellung im Beruf - Prozentzahlen

	Berufstä- tige auf	V Selb-		0 Berufs Arbei-	stätigen si	ind
${f Gebiete}$	je 100 Ein- wohner	stän- dige 1)	Ange- stellte 2)	ter <sup>3</sup> )	Männe r	Frauen
Ganze Stadt	. 51	15	36	49	63	37
1. Kreis	. 69	20	28	52	49	51
Zonen						
1 Altstadt links der Limmat	. 65	23	29	48	48	52
2 Alte City: Bahnhofstraße	. 75	15	28	57	44	56
3 Neue City: Talacker/Löwenstraß	e 77	19	30	51	47	53
4 Botanischer Garten/Geßnerallee.	. 78	18	24	58	56	44
5 Selnau	. 68	20	34	46	51	49
6 Altstadt rechts der Limmat	. 68	21	23	56	53	47
7 Citygebiet Bellevue/Central	. 74	27	30	43	4.7	53
8 Universität/ETH	. 54	15	21	64	46	54
9 Stadelhofen/Leonhard		18	40	42	39	61

1) Einschließlich mitarbeitende Familienglieder

2) Einschließlich kaufmännische Lehrlinge

3) Einschließlich gewerbliche und technische Lehrlinge

Das differenzierte Bild bestätigt die Tendenz, daß in den Cityzonen sowohl der Anteil Berufstätiger an sich als auch damit verbunden die Quote der weiblichen Berufstätigen verglichen mit den übrigen Zonen deutlich ansteigt. Während also in der ganzen Stadt das Verhältnis der Berufstätigen zu den Nichtberufstätigen rund 1:1 beträgt, stellt sich diese Proportion

in den Citygebieten (Zonen 2, 3 und 7) wie auch in der Übergangszone 4 auf rund 3:1. Dabei fällt beispielsweise im Gebiet der Bahnhofstraße (Zone 2) auf, daß auf nur drei männliche Erwerbende vier weibliche entfallen.

Die ebenfalls ersichtliche Verteilung der Berufstätigen nach ihrer Stellung zeigt, daß die soziale Struktur im Kreis 1 von jener der ganzen Stadt wesentlich abweicht. So sind die Selbständigen, deren Zahl im Laufe der Jahrzehnte in der Großstadt stark absank, im Kreis 1 mit einem Fünftel, in der ganzen Stadt dagegen nur mit 15 Prozent vertreten.

Im Gegensatz dazu sind die Angestellten – vor allem die leitenden – in der Innenstadt schwächer vertreten, bevorzugen sie doch eher Wohnquartiere außerhalb des Stadtzentrums oder in benachbarten Gemeinden. Arbeiter sind in der Innenstadt erstaunlicherweise relativ zahlreich wohnhaft, wobei gewisse Berufssparten im Gast- und Genußmittelgewerbe ins Gewicht fallen dürften. Aus dem differenzierten Zonenbild stechen vor allem die verhältnismäßig hohen Anteilziffern ungelernter Arbeiter und Heimarbeiter in der Übergangszone 4 (Hallenbad) und das allmähliche Anwachsen der Angestelltenquote vom Kern zur Peripherie der Innenstadt hervor.

Die Unterscheidung der Wohnbevölkerung nach Erwerbsklassen ergibt folgendes Bild.

#### Erwerbende Personen nach Erwerbszweigen - Prozentzahlen

Gebiete	Ur- produk- tion	nanu-	Handel, Bank, Versi- cherung	Gast- gewerbe	Ver- kehr	Verwal- tung, Freie Berufe	Persön- liche Dienste andere Berufe	ner, Pensio-
Ganze Stadt	1	39	21	6	6	10	8	9
1. Kreis	1	28	18	25	2	11	7	8
Zonen								
1 Altstadt links der Limmat 2 Alte City: Bahnhof-	0	32	19	21	2	10	6	10
straße	0	18	16	46	1	10	5	4
Löwenstraße 4 Botanischer Garten/	1	23	20	36	2	8	5	5
Geßnerallee	1	26	17	34	3	6	10	3
5 Selnau	-	33	24	16	3	9	8	7
6 Altstadt rechts der Limmat 7 Citygebiet Bellevue/	1	32	17	23	2	10	7	8
Central	-	19	19	31	2	15	8	6
8 Universität/ETH	_	11	8	4	-	39	36	2
9 Stadelhofen/Leonhard	0	21	21	17	3	13	10	15

<sup>1)</sup> und mit unbekanntem Erwerb

Einleuchtend ist die Bedeutungslosigkeit der Erwerbsklasse Urproduktion. Industrie und Handwerk weisen im Kreis 1 einen Prozentsatz auf, der unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt, Handel und Verwaltung einen solchen, der leicht darüber liegt.

Das innenstädtische Gastgewerbe trumpft mit einer Verfünffachung seines Gesamtstadtansatzes auf, was bei der Konzentration der Hotelbetriebe und Gastwirtschaften im Zentrum der Großstadt nicht überraschen darf. Die auf dem gesamtstädtischen Gebiet mit verschwindenden Anteilen vertretenden Gruppen Taglöhner, Arbeitslose und Anstaltspersonal weisen im Kreis 1 stark vergrößerte Prozentsätze auf; das Anstaltspersonal ist besonders zahlreich vertreten in den äußeren rechtsufrigen Innenstadtzonen 8 und 9, die Taglöhner im Gebiet der Zone 4, wo sich das Hallenbad mit der Notschlafstelle befindet.

Differenziert ergeben sich sehr klar die unterdurchschnittlichen Anteile der Industrie und des Handwerkes und die Extremwerte des Gastgewerbes in den Cityzonen. So entfallen in der Zone 2 (Bahnhofstraße) über ein Drittel der Erwerbenden auf das Gastgewerbe. Unter den einzelnen Teilgebieten wäre die Gegend Bahnhofstraße/Lintheschergasse zu nennen, wo es auf 137 Bewohner nicht weniger als 92 im Gastgewerbe Beschäftigte trifft. Aus all den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß die Anteile der Nichterwerbenden an der Wohnbevölkerung in den Cityregionen die Tendenz zeigen, sehr klein zu werden.

\* \*

Der folgende Abschnitt will über die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Gebäudetypen der verschiedenen Innenstadtzonen orientieren und bezieht sich jeweils auf unser Schema des Gebäudecharakters. Dabei interessiert uns nur die Bevölkerungszahl; die weiteren bevölkerungsstrukturellen Unterscheidungsmerkmale zur Untersuchung der Sozialstruktur wie Geschlecht, Alter, Zivilstand, Beruf usw. haben wir im ersten umfassenden Abschnitt, auf unser Zonenschema bezogen, zur Anwendung gebracht.

Im ganzen Kreis 1 zeigt die Promilleverteilung der Bevölkerung und der Gebäude auf unsere sieben Gebäudetypen folgendes Bild:

	Wohnbevölkeru	ng Gebäude
Gebäudearten	im ganzen Pron	nille Zahl Promille
A Reine Wohngebäude	$1\ 237$ $7$	0 113 64
B   Wohn- und Geschäfts- (lokalen Funktionen.	12 055 68	2  1000  564
C häuser mit vorwiegend City-Funktionen	2663 15	1   291   164
D Geschäftshäuser   lokalen Funktionen	413 2	3 160 90
E mit vorwiegend City-Funktionen	222 1	2 95 54
F Öffentliche Gebäude	444 2	5 98 55
G Anstalten, Heime	651 3	7 16 9
Zusammen	17 685 1 00	0 1 773 1 000

Die vorstehende Tabelle ist eine treffende Bestätigung der auf Seite 178 angegebenen Werte über die Gebäudeanzahl pro Gebäudeart. In den Gebäudetypen A (Reine Wohngebäude), B (Wohn-/Geschäftsgebäude mit Lokalcharakter) und G (Heime und Anstalten) wohnen eher etwas mehr, in den übrigen vier Gebäudetypen eher etwas weniger Leute, als die der Gebäudequote entsprechenden Durchschnittsziffern vermuten lassen würden. Im übrigen läßt sich, wie bereits früher, auf die dominierenden Werte der Typen B und C verweisen, in welchen allein über vier Fünftel der innenstädtischen Wohnbevölkerung zusammengefaßt sind. Des weiteren mag noch die Tatsache interessieren, daß eine Gegenüberstellung der Wohnbevölkerung in Gebäuden mit Citycharakter (Typen C und E) und solchen mit Lokalcharakter (Typen B und D) 163 zu 705 Promille beträgt oder über 1:4, währenddem die Gegenüberstellung lediglich der Gebäudeziffern nur ein Verhältnis 1:3 ergeben hat. Dies hat seinen Grund darin, daß viele Citygebäude nur wenig oder gar keine Einwohner aufweisen.

Auf die Zonen aufgeteilt ergeben sich in den einzelnen Gebäudearten folgende Bevölkerungszahlen:

Wohnbevölkerung nach Zonen und Gebäudearten

		]	Einwohner i	n den Ge	bäudearte	n		
Zone	$\mathbf{A}$	$\mathbf{B}$	$\mathbf{C}$	$\mathbf{D}$	$\mathbf{E}$	$\mathbf{F}$	$\mathbf{G}$	Zus.
			Gr	undza	hlen			
	7.00	2 000				7.0		2 2 2 2
1	103	2099	81	38	3	13	54	$2\ 391$
2		202	981	9	145	88		1425
3	6	765	779	95	70	10		1725
4	21	247	111	-		115		494
4 5	253	567	1			6	90	917
6	461	7 016	267	236		45	-	8 025
7	-	120	384	18	-	26		548
8	20	36				120	_	176
9	373	1003	59	17	4	21	507	1 984
Zus.	$1\ 237$	$12\ 055$	$2\;663$	413	222	444	651	17 685
			Pro	millez	ahlen			
1	43	878	34	16	1	5	23	1 000
2		142	688	6	102	62	_	1000
$\frac{2}{3}$	3	443	452	55	41	6		1000
4	42	500	225			233	-	1 000
4 5	276	618	1	**********		7	98	1 000
6	58	874	33	29		6	_	1 000
7		219	701	33		47		1 000
8	114	204	.01			682		1 000
9	188	505	30	9	2	11	255	1 000
7	100	303	30	9	4	11	433	1 000
Zus.	70	682	151	23	12	25	37	1000

Die Tabelle ist eine unbestechliche Bestätigung unserer Zonentheorie. Die Parallelität etwa der sich entsprechenden Altstadtzonen 1 und 6, dann aber auch der Cityzonen 2 und 7 und schließlich der Wohnzonen 5 und 9 ist augenfällig. Wo in dieser Tabelle keine Angaben vorkommen, ist entweder eine bestimmte Gebäudeart (A, C und G) in der betreffenden Zone überhaupt nicht vertreten, oder es handelt sich um reine Geschäftshäuser ohne Wohnbevölkerung (D und E).

Zum Abschluß möchten wir noch die augenfälligsten Extremwerte der Bevölkerungsanteile in den einzelnen Zonen streifen.

In den Altstadtzonen 1 und 6 wohnen neun von zehn Bewohnern in Gebäuden mit Lokalcharakter, in den Cityzonen 2 und 7 acht, resp. sieben von zehn Bewohnern in Gebäuden mit Citycharakter. Gleichfalls sieben von zehn Personen bewohnen in Zone 8 Gebäude im öffentlichen und kirchlichen Besitz.

Dies sind die extremsten Beispiele, die eindeutig beweisen, wie ungemein differenziert die Zürcher Innenstadt strukturiert ist und wie hervorstechend die Unterschiede in Gebieten sein können, die nicht selten lediglich durch einen Straßenzug voneinander getrennt sind.

#### ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSS

Zusammenfassend kann die Zürcher Innenstadt nach den verfügbaren Volkszählungsergebnissen soziologisch-statistisch wie folgt charakterisiert werden:

1. Bevölkerungsdichte. Es bestehen hervorstechende Unterschiede in den Bevölkerungsdichten, wobei die Skala in den einzelnen Gebietseinheiten von 0 (reine Citygebiete) bis 1135 Personen pro Hektar (Altstadtquartier) reicht. Die Innenstadtdichte beträgt das 2,6fache der entsprechenden Ziffer für die ganze Stadt (einschließlich Wald und nicht überbautes Areal), und dies trotzdem weite Areale des Stadtzentrums mit schwachbevölkerten Geschäftsbauten und Verwaltungsgebäuden überbaut sind.

Von Zone zu Zone sind starke Dichtedifferenzen festzustellen; am extremsten kommt dies bei den Übergängen von den Altstadt- zu den Cityzonen zum Ausdruck.

2. Geschlecht. Der als gesamtstädtisches Phänomen konstatierte Frauenüberschuß ist in der Innenstadt besonders ausgeprägt. Wenn es in der Gesamtstadt auf zehn Männer fast zwölf Frauen trifft, so in der Innenstadt über dreizehn.

Im Zonenbild ergeben sich die größten Frauenüberschüsse in den Cityzonen und in der rechtsufrigen Wohnzone, wo einzelne Teilgebiete sehr große Frauenüberschüsse zeigen.

3. Zivilstand. Die Innenstadt umfaßt größere prozentuale Anteile von Ledigen, Geschiedenen und Verwitweten als die Gesamtstadt, dafür aber stark verkleinerte Quoten von Verheirateten. Während es in ganz Zürich auf zehn Einwohner annähernd fünf Verheiratete trifft, sind es im Kreis 1

lediglich drei.

Im differenzierten Zonenbild ergeben sich außergewöhnlich hohe Ledigenanteile in den Cityzonen (vorwiegend Hotel- und Restaurationsangestellte) und in der rechtsufrigen Wohnzone, die unmittelbar an die Hochschulen anschließt (Studenten). Über dem Durchschnitt liegen die Geschiedenenanteile in den beiden Altstadtzonen.

4. Konfession. Die konfessionelle Struktur ist in der Innenstadt komplizierter als in der Gesamtstadt. Typisch ist die Tatsache, daß der prozentuale Anteil der Katholiken in der Innenstadt deutlich über dem gesamtstädtischen steht. Auf zehn Einwohner trifft es in ganz Zürich gut drei, im Kreis 1 jedoch fast vier Katholiken.

Aus dem Zonenbild wird klar, daß in den Cityzonen «Bahnhofstraße» und «Talacker/Löwenstraße», ferner auch im Gebiet «Botanischer Garten/Geßnerallee» die Katholikenanteile auf über 40 Prozent ansteigen; demgegenüber bewahren die Protestanten eindeutig das Übergewicht in den beiden Altstadtzonen, im Selnau, im Gebiet Stadelhofen/Leonhard, und – am ausgeprägtesten – in der Hochschulzone.

Die jüdische Bevölkerung als weitaus größte religiöse Minderheitengruppe ist in der Innenstadt wohl gemäß dem gesamtstädtischen Anteil vertreten, zeigt aber im Zonenbild zunehmende Anteile von innen nach außen, besonders deutlich in den linksufrigen Zonen.

5. Alter. Wenn in ganz Zürich auf zehn Personen zwischen sechs und sieben im erwerbsfähigen Alter stehen, so im Kreis 1 deren annähernd acht! Dafür ist in der Innenstadt eine weit unter dem städtischen Gesamtdurchschnitt liegende Jugendlichenziffer zu konstatieren. Die an der Innenstadtperipherie gelegenen Wohnzonen weisen noch einigermaßen normale Prozentanteile der jüngsten Altersklasse auf, die aber in den Cityzonen beträchtlich kleiner werden. Dafür steigen die Erwerbsfähigenziffern in den Geschäftsquartieren stark an, wobei auffällt, daß die Maxima vor allem durch weibliche Berufstätige bewirkt werden. In gewissen Geschäftsquartieren beträgt nämlich die Quote der weiblichen Erwerbstätigen ein Doppeltes und Dreifaches der männlichen Berufstätigen.

Die Tatsache der Überalterung kommt in den Altstadtzonen und natürlich in der mit großen Altersheimen besetzten rechtsufrigen Wohnzone am deutlichsten zum Ausdruck, wobei mit zunehmendem Alter die weiblichen stärker überwiegen. So sind in der linksufrigen Altstadt doppelt soviele weibliche Personen von 65 und mehr Jahren vertreten als männliche, und in der rechtsufrigen Wohnzone beträgt das Verhältnis gar drei zu eins.

6. Ethnische Gliederung. Kann schon die Großstadt an sich als Schmelztiegel aller Völker und Rassen bezeichnet werden, so trifft dies für die Innenstadt in ganz besonderem Maße zu.

In bezug auf die Muttersprache ergibt sich eine auf Kosten der deutschen Sprache gehende Erhöhung fremdsprachiger Anteile. Insbesondere in den Cityzonen erreichen die Anteile etwa der Bewohner mit italienischer Muttersprache außergewöhnlich hohe Quoten, in gewissen Gebieten bis 30 Prozent. Daß ethnische Minderheiten eine Tendenz zur Zusammenballung zeigen, beweist die Konzentration der Personen mit italienischer Muttersprache in den linksufrigen Zonen.

Hinsichtlich der Heimatzugehörigkeit stellt sich heraus, daß die Ausländer in der Innenstadt doppelt so stark vertreten sind, als in der Gesamtstadt, wobei die Ausländeranteile in den Cityzonen ihre Maxima erreichen. Bestätigt werden diese Gesetzmäßigkeiten auch in bezug auf die Gebürtigkeit. Statt knapp neun in der Schweiz Gebürtige im ganzen Stadtgebiet, trifft es in der Innenstadt lediglich deren acht, in den Cityzonen gar nur sieben auf zehn Einwohner.

7. Berufsgliederung. Die Tatsache, daß die Berufsstruktur in der Großstadt eine immer feinere Differenzierung aufweist, und die Vermutung, daß in der Innenstadt diese Berufsdifferenzierung noch ausgeprägter ist, kann mit den verarbeiteten statistischen Daten nicht erhärtet werden.

Immerhin zeigt sich, daß die Berufsklassen mit hohen Anteilen in der Gesamtstadt in der Innenstadt kleiner werden, jene mit in der Gesamtstadt verschwindend kleinen Anteilen umgekehrt gegen das Zentrum anwachsen. Eine Ausnahme bildet die Urproduktion: landwirtschaftliche Berufe sinken im Stadtinnern selbstverständlich zur völligen Bedeutungslosigkeit herab.

Zählt man in ganz Zürich auf zehn Einwohner fünf Berufstätige, so im Kreis 1 deren sieben! Damit wird die Funktion der Innenstadt als wirtschaftliches Zentrum der Großstadt unterstrichen. Diese Entwicklung kulminiert wiederum in den Cityzonen, wo auf zehn Personen bis zu acht Berufstätige entfallen. Die Gliederung nach Erwerbszweigen zeigt eine hohe Quote der Klassen Taglöhner und Anstaltspersonal im Kreis 1, finden sich doch in der Innenstadt insbesondere in den rechtsufrigen Übergangsund Wohnzonen zahlreiche Heime und Anstalten.

Die größte Bedeutung haben jedoch die auffallend hohen Anteile von im innenstädtischen Gastgewerbe Beschäftigten. Auf 1000 Erwerbende trifft es in ganz Zürich 65 im Gastgewerbe Beschäftigte, im Kreis 1 deren 254 und in der «Alten City» (Bahnhofstraße) gar deren 462, also siebenmal so viel wie in der ganzen Stadt!

Die Gliederung nach der Berufsstellung ergibt als hervortretende Merkmale beträchtlich höhere Anteile in der Gruppe «Selbständig Erwerbende» in der Innenstadt und im differenzierten Zonenbild eine sehr hohe Anzahl ungelernter Arbeiter in der linksufrigen Übergangszone.

\* \*

In der vorliegenden Arbeit konnten wir eine detaillierte Beschreibung der Zürcher Innenstadt hinsichtlich ihrer Bevölkerungsstruktur vermitteln. Der Soziologe kann sich jedoch damit nicht begnügen. Auf den Ergebnissen dieser Studie beginnt er eigentlich erst recht aufzubauen. Die erreichten Resultate bilden für ihn erst die unscharfen Konturen des vielschichtigen Abbildes, das er vom Innenstadt-Menschen zu zeichnen als bedeutende Gegenwartsaufgabe der Sozialforschung erachtet.

Jetzt könnte für ihn die eigentlich soziologische Arbeit mit der Ausarbeitung eines detaillierten Fragebogens und der Durchführung einer Enquête beginnen. Jetzt, da er über die räumliche Gruppierung der innenstädtischen Wohnbevölkerung nach bevölkerungsstrukturellen Gesichtspunkten Bescheid weiß, könnte er an die Aufgabe herantreten, die rein soziologischen und sozial-psychologischen Gesichtspunkte zu erforschen. Endlich dürfte er sich vom starren statistischen Gerüst des Untersuchungsgegenstandes als anonymer statistischer Gruppe lösen und die soziale Umwelt der verschiedenen menschlichen Gruppen zu skizzieren versuchen.

In einer solchen zweiten Untersuchungsetappe würden etwa folgende Gesichtspunkte im Vordergrund zu stehen haben:

#### Wohnung:

Wie dicht sind die Häuser in den Quartieren gebaut, welche Ausmaße (Höhen) erreichen sie und welche Größe umfassen die Wohnungen?

Welches sind die Mietpreise der Wohnungen und die Grundstückpreise (Bodenpreise)?

#### Wirtschaftliche Struktur:

Wie dicht verteilt und wo sind die Fabriken, Unternehmungen und Läden der diversen wirtschaftlichen Branchen gruppiert? Welches sind die Zahlen der darin Beschäftigten, welches die Arbeitsbedingungen?

#### Berufliche Struktur:

Tabelle der Berufe in den einzelnen Quartieren, Aufstellen eines sozial schichtenden Berufsschemas, Begründung der vorgenommenen Klassifikation anhand Berufsausbildung, Salärierung, Verantwortungsabgrenzung und Aufstiegsmöglichkeiten.

Skizzierung der Berufstabellen-Entwicklung von Generation zu Generation. Welches sind die Änderungen von Vater zu Sohn/Tochter: Beruflicher Auf- bzw. Abstieg?

#### Wanderungen und horizontale Zirkulation:

- a. Migration/Ein- und Auswanderung im betreffenden Untersuchungsgebiet. Wieviele? Wer? Woher/Wohin?
- b. Tageswanderungen/Wohnort-Arbeitsplatz. Zeitaufwand, mit welchen Verkehrsmitteln?
- c. Zirkulation/Passantendichten der Fußgänger, Motorisierten, insbesondere an neuralgischen Verkehrsknotenpunkten und zu verschiedenen Tageszeiten.

#### $Freizeit verwendung/Vergn\"{u}gen:$

a. Standort, Programme und Frequenz der kulturellen Einrichtungen wie Kunsthaus, Stadttheater, Tonhalle, Schauspielhaus, Kleinbühnen und Kinotheater.

Wie oft und mit wem besuchen Sie solche Darbietungen?

Welchen Genre bevorzugen Sie?

Was gibt den Anstoß zum Besuch? (Bedeutende Künstlernamen, Zeitungskritik, Plakate, Tips Ihrer Freunde oder die nahe Lage des Theaters von Ihrem Wohnort usw.).

b. Ausmaß der Teilnahme an aktiven (Spiel, Wandern, Schwimmen usw.) und

passiven Sportanlässen (Zuschauer«sport»).

c. Standort und Frequenz der Gaststätten, Tea-Rooms und Bars.

Politische und religiöse Aktivität:

a. Wähler- bzw. Nichtwählerökologie.

Welche Schichten, in welchen Straßenblöcken und warum?

b. Aktivität in religiösen Gemeinschaften.

Erziehung und Information:

a. Ausbildung, Schule, Berufslehre, Abendkurse, Auslandaufenthalte, Autodidaktik.

b. Lektüre von Zeitungen und Büchern.

Wie intensiv/welche Sparten (Politik, Romanteil, Sport, Unglücksfälle und Verbrechen, Inserate), warum?

c. Einfluß anderer Kommunikationsmittel (Television, Radio). Ausmaß und Programmbevorzugung, Kritik.

Soziale Integration:

Ausmaß und Wirkung der öffentlichen Organe, Verwaltung, Verkehr, der Wohlfahrt, der Polizei und der Erziehungsorgane. Kritiken und Wünsche.

Soziale Desorganisation:

Ursachen, Ausmaß und räumliche Verteilung der Kriminalität (Täter- und Opferstatistik nach Alter, Geschlecht und Beruf).

Jugendkriminalität.

Selbstmord.

Nachbarschaft:

Familie/Verwandtschaft.

Ausstattung der Wohnung.

Begründung der Wahl des betreffenden Wohnquartiers.

Grad der sozialen Bezüge zu Hausbewohnern, übrigen Quartierbewohnern (Grüßen, Sprechen, persönliche Einladungen usw.).

Ausmaß der Kenntnisse über Nachbarn.

Neben diesen zehn Gesichtspunkten gibt es noch verschiedene andere, die in einem systematisch gegliederten Fragebogen berücksichtigt werden müßten. Dann erst könnte die eigentliche Erhebung folgen, wobei in einer primären Studie kleineren Ausmaßes die Befragung auf ein oder zwei Gesichtspunkte beschränkt, dafür aber ein relativ weites Gebiet bearbeitet werden könnte. Gebietsmäßig ließe sich bei der Wahl der Zürcher Innenstadt auf die vorliegende bevölkerungsstrukturelle Arbeit zurückgreifen. Für jede der neun verschiedenen Zonen wäre ein repräsentatives Untergebiet mit vielleicht fünfzig Einwohnern zu wählen, so daß man mit relativ wenigen Befragungen auskommen könnte.

Dr. Max Leutenegger

# ANHANGTABELLE

### Die Bevölkerungsstruktur

	Merkmale	Zone 1 Altstadt links der Limmat	Zone 2 Alte City: Bahnhof- straße	Zone 3 Neue City Talacker, Löwen- straße
Wohnbevölker	rung	2 391	1 425	1 725
Geschlecht	männlich	963 1 428	559 866	742 983
Altersklassen	0-19	292 1 787 312	191 1 114 120	185 1 422 118
Zivilstand	ledigverheiratetverwitwetgeschieden	1 203 809 175 204	896 400 66 63	1 073 451 92 109
Konfession	Protestanten Katholiken Israeliten Andere, keine	1 479 833 16 63	743 645 14 23	866 714 81 64
Muttersprache	e deutsch französisch italienisch andere	2 125 79 128 59	1 114 64 219 28	1 383 86 177 79
Geburtsort	Stadt Zürich Übriger Kanton Zürich Übrige Schweiz Ausland	724 220 983 464	321 112 584 408	321 136 802 466
Heimat	Schweizer	2 104 287	1 088 337	1 354 371
Berufstätige	im ganzen	1 556 740 816	1 075 468 607	1 322 625 697
Berufsstellung	$Selbständige ^1) \ Angestellte ^2) \ Arbeiter ^3) \ . \ . \ . \ .$	362 452 742	159 303 613	251 395 676
Erwerbende	im ganzen Urproduktion Industrie, Handwerk Handel, Bank, Versicherung Gastgewerbe Verkehr Verwaltung, Freie Berufe Persönl. Dienste, and. Berufe Rentner, Pensionierte 4)	1 725 7 547 330 355 32 176 109 169	1 125 1 201 174 520 11 117 51	1 396 5 326 280 506 26 106 73

<sup>1)</sup> einschl. Mitarbeitende Familienglieder -

<sup>3)</sup> einschl. gewerbliche Lehrlinge —

der Innenstadtzonen 1950

Zone 4	Zone 5	Zone 6	Zone 7	Zone 8	Zone 9	Alle Zonen	
Botani-		Altstadt	Citygebiet	Universität/	Stadel-	(Stadt-	Ganze
scher	Selnau	rechts der	Bellevue/	Eidg.Techn. Hochschule	hofen/	kreis 1)	Stadt
Garten/ Geßnerallee		Limmat	Central	(ETH)	Leonhard		
				1			
494	917	8 025	548	176	1984	17685	390 020
252	401	3617	223	72	719	7 548	179 410
242	516	4 408	325	104	1265	10 137	210 610
64	152	1 052	55	40	305	$2\ 336$	88 499
393	663	6 163	436	122	1396	13496	$266\ 331$
37	102	810	57	14	283	1853	$35\ 190$
302	518	4 025	301	96	1 298	9 712	172 275
132	292	2 757	174	67	433	5 515	180 260
19	59	525	28	12	150	$\begin{array}{c} 3313 \\ 1126 \end{array}$	22 828
41	48	718	45	1	103	$\begin{smallmatrix} 1&120\\1&332\end{smallmatrix}$	14 657
227	544	4 586	296	138	1093	9 972	$253\ 224$
227	299	3 111	204	38	823	6894	$121\ 105$
22	51	68	18		17	287	6169
18	23	260	30	_	51	532	9522
398	802	7 090	450	165	1 729	15 256	355 471
19	48	277	24	7	76	680	12063
56	51	451	45	3	133	1263	15 121
21	16	207	29	1	46	486	7 365
				1		N	
136	269	2 215	120	64	517	4687	$150 \ 186$
46	89	765	47	28	177	1620	41897
191	386	3 523	222	57	907	7 655	142931
121	173	1522	159	27	383	3723	55006
395	786	6 976	435	158	1 702	14 998	357 843
99	131	1 049	113	18	282	2 687	32177
386	624	5 460	403	95	$1\ 274$	$12\ 195$	$199\ 810$
218	317	2 899	188	44	497	5 996	$126\ 634$
168	307	2 561	215	51	777	6 199	$73\ 176$
71	126	1174	109	14	229	2 495	29 220
92	211	1 246	120	20	511	3 350	72452
223	287	3 040	174	61	534	6 350	98 138
			8				-
398	673	5 911	427	97	1 496	13 248	218 682
5		35	- 00	7.0	1	54	2 235
102	223	1 927	83	10	316	3 735	85 229
66	163	985	83	8	318	2 407	46 924
137	104	1 350	134	4	252	3 362	14 204
11	21	139	8	-	49	297	12 565
26	60	615	62	38	197	1 397	21 569
39	53	409	33	35	141	943	17 084
12	49	451	24	2	222	1053	18872

<sup>2)</sup> einschl. kaufmännische Lehrlinge —

<sup>4)</sup> einschl. Personen mit unbekanntem Erwerb -

#### INHALT

	Sei											
Vorbemerkung	17											
Soziologische Umschreibung der Großstadt												
Grundlagen und Durchführung der Untersuchung	1											
Die Bevölkerungsstruktur in den Zonen der Innenstadt	1											
Bevölkerungsdichte	18											
Geschlecht	13											
Alter	1											
Zivilstand	1											
Konfession	1											
Ethnische Gliederung	1											
Berufsgliederung	1											
Zusammenfassung und Schluß	1											
Anhangtabelle	2											
<del></del>												
Zonenplan	1											